

Verfügung stellen. Die originalen Urbare befinden sich im Landesarchiv in Troppau (Opava). Seit Jahren schätzt die Sprachwissenschaft die Urbare als wichtige Quelle ihrer Forschung. Diese liefern Beispiele der zeitgenössischen Kanzleisprache, verbunden mit historischen Begriffen und Ausdrücken, aber auch mit Personen- und Ortsnamen. Im vorliegenden Fall ist der Zeitraum von besonderem Interesse, denn die Urbare stammen aus einer Zeit großer Umgestaltungen, zudem aus einem deutsch-tschechischen Kontakt-raum. Die Schriftsprache dieser Urbare kann noch nicht von der sich entwickelnden neu-deutschen Schriftsprache nach Luther beeinflusst sein, man findet hier also noch eine Urform des frühneuzeitlichen Deutsch jener Region. Zum anderen kann man hier aus dem Mittelalter kommende Entwicklungen der Namensgebung betrachten, u.a. anhand von Orten, deren Name eine deutschsprachliche Abwandlung des tschechischen Namens ist, wie bei Opava=Troppau und Olomouc=Olmütz, oder bei einem Namenspaar unterschiedlicher Genese wie bei Jägerndorf (Krnov).

Die Arbeit mit den schwer lesbaren Urbaren ist durch die vorliegende Transkription erheblich erweitert und die kommende Auswertung durch die Wissenschaft damit wesentlich erleichtert worden. Die Transkription beinhaltet Texte in deutscher Sprache, aber auch in Latein und Altschechisch. Letzteres wurde von Siegfried H a n k e, der für die Transkription verantwortlich war und die Transkriptionsregeln festgelegt hat, in der Druckfassung weggelassen. Inzwischen wurden aber die altschechischen Eintragungen im Mai 2011 im Internet veröffentlicht.¹

Neben der sprachwissenschaftlichen Bedeutung ist die vorliegende Arbeit auch für Historiker von Interesse, da längst nicht jeder mit dem Lesen frühneuzeitlicher Kanzleixtexte oder deren Ausdrucksformen vertraut ist. Von besonderem Interesse auch für andere Urbare und Quellentexte aus dieser Region in jener Zeit ist daher das Verzeichnis der Begriffe in den Urbaren Jägerndorf und Troppau. Auch erste Auswertungen und Zusammenstellungen haben die Autoren vorgenommen und ein Ortsregister des Fürstentums Jägerndorf erstellt. Zudem stellen sie die Entwicklung der Ortsnamen in den jeweiligen Urbaren dar.

Eine Reihe von Arbeitshilfen unterstützt den Leser, der sich in die Materialien einarbeiten möchte. Hierzu gehören eine Liste der Hauptleute von Jägerndorf und Troppau, verschiedene historische Karten (leider nur in schlechter Qualität und Größe) und ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Die Literatur ist dabei in zahlreiche Unterpunkte gegliedert, was das Arbeiten und Suchen leicht macht: Literatur für mundartliche Lemmata in Urbaren, Zeitangaben, Maße aller Art, historische Berufe, Flurnamen, Klimatologie, Fauna und Flora. Auch für das ursprüngliche Interessengebiet der beiden Vf., die Genealogie, bietet diese Arbeit einiges. Die Urbare beinhalten etwa 4 000 Personen- und Familiennamen von zinspflichtigen Untertanen in 93 Orten und Städten.

Dortmund

Martin Sprungala

¹ www.sudetendeutsche-akademie.eu/publ.htm (eingesehen am 12.09.2011).

Ergänzung zu Arno Herzigs Rezension des Werkes von DETLEF HABERLAND: Kommentierte Bibliographie zum Buch- und Bibliothekswesen in Schlesien bis 1800, München 2010, in der Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 60 (2011), S. 300-301.

Dem Rezensenten, dem renommierten Schlesienkenner und -forscher Arno Herzig, ist für sein ausführliches Eingehen auf das Werk zu danken, mit dem er die Intention des Verfassers herausstellt. Leider unterläuft Herzig, ganz sicher unabsichtlich, eine Formulierung, die jedoch für den Leser seiner Besprechung, der die Bibliographie noch nicht in der Hand gehabt hat, die Validität des gesamten Werkes in Frage stellen muss: Es fehlen, so führt er aus, „bedauerlicherweise ausführliche Angaben zu den Druckereien und Verlagen der einzelnen Orte, von der Anfangsphase im 15. und beginnenden 16. Jh. abgesehen. Gerade anhand des Verlagswesens werden die konfessionellen Buchmarktstrategien in

Schlesien während des (gegen)reformatorischen Zeitalters deutlich. Doch werden die hierfür wie auch für die schlesische Kulturgeschichte wichtigen Druckereien und Verlage nicht aufgeführt.“ (S. 300) Für dieses angebliche Defizit bringt er dann ein Beispiel anhand der Gryphiusdrucke, die in den Breslauer Verlagsbuchhandlungen Trescher und Gründer erschienen sind.

Der Leser muss den Eindruck gewinnen, dass trotz des Umfangs der Bibliographie entscheidende Teile fehlen und damit ein falsches buch- und kulturgeschichtliches Bild vermittelt wird. In der Einleitung wird jedoch detailliert dargestellt, dass die Bibliographie lediglich *die Forschung* zur Papier-, Druck-, Buchhandels- und Bibliotheksgeschichte abbildet und keineswegs eine (sicher wünschenswerte!) vollständige Bibliographie der schlesischen Offizinen, Verlage und Bibliotheken zu erwarten ist. Eine Offizin, ein Verlag oder eine Verlagsbuchhandlung, zu der es keine Forschung und damit keine wissenschaftliche Literatur gibt, ist daher in dieser Bibliographie nicht erfasst. Die von Herzig genannten 1 652 Titel dürften allerdings die Forschung fast vollzählig wiedergeben. Ergänzungen sind gleichwohl immer willkommen; der von Herzig genannte Aufsatz zu Kirchners Buch „Jüdisches Ceremoniel“, das 1716 bei J. C. Lorentz in Jauer herauskam, erschien jedoch erst zu dem Zeitpunkt, als sich die Bibliographie schon im Druck befand. Gleichwohl fühlen sich der Vf. der Bibliographie wie auch seine Mitarbeiter durch das Interesse Herzigs und seine prinzipiell freundliche Aufnahme des Werkes geehrt.

Oldenburg

Detlef Haberland

Der Judenrat von Bialystok. Dokumente aus dem Archiv des Bialystoker Ghettos 1941-1943. Hrsg. von Freia Anders, Katrin Stoll und Karsten Wilke. Ferdinand Schöningh. Paderborn 2010. 527 S., 4 Abb., 1 Kt. ISBN 978-3-506-76850-6. (€ 58,-.)

Bialystok, eine polnische Stadt, in der die jüdische Bevölkerung etwa die Hälfte der mehr als 100 000 Einwohner ausmachte, wurde am 27. Juni 1941, wenige Tage nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion, von der Wehrmacht besetzt. Schon in den beiden ersten Wochen ihrer Herrschaft ermordeten die Besatzer 7 000 Juden. Am 1. August 1941 wurde der „Bezirk Bialystok“ Ostpreußen und damit dem Deutschen Reich administrativ angegliedert, aber nicht annektiert. Zum gleichen Termin wurden die überlebenden 43 000 Juden der Stadt Bialystok in einem Ghetto eingeschlossen, dessen innere Verwaltung der auf deutschen Befehl gebildete so genannte Judenrat übernehmen musste.

Im ersten Abschnitt des vorliegenden Bandes findet sich erstmals eine vollständige deutsche Übersetzung aller erhaltenen Protokolle und Meldungen des Bialystoker Judenrats vom Sommer 1941 bis zum Frühjahr 1943. Es handelt sich um 52 interne Protokolle von Judenratssitzungen, Abteilungsleitersitzungen und öffentlichen Versammlungen im Ghetto sowie 433 amtliche und öffentlich angeschlagene Bekanntmachungen des Judenrats an die jüdische Bevölkerung.

Die Einleitung der Hrsg. skizziert die Überlieferungsgeschichte dieser Dokumente, die zunächst in dem Ende 1942 angesichts der Vernichtungsdrohung geschaffenen Ghetto-Archiv gesammelt und mit diesem im Frühjahr 1943 vergraben wurden, um die Verfolgung der Juden in Bialystok zu dokumentieren und Beweise für die deutschen Verbrechen zu sichern. Die nach dem Krieg größtenteils geborgenen Bestände des Ghettoarchivs kamen ins Warschauer Jüdische Historische Institut (ŻIH), von wo Kopien nach Yad Vashem gingen. In Jerusalem erschien 1962 eine Edition der Bialystoker Judenratsdokumente im jiddischen Original mit hebräischer Übersetzung¹, die als Grundlage der vorlie-

¹ Darko shel Yudenrat. Te‘udot miggeto Bialistoq / Conduct and Actions of a Judenrat. Documents from the Bialystok Ghetto, hrsg. von NACHMAN BLUMENTHAL, Jerusalem 1962.